

# "Die Geschichte vom Soldaten" : Skizze zu einem fächerübergreifenden Unterrichtsprojekt für die Sekundarstufe

Autor(en): **Uffer, Leza M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 5: **Märchen im Unterricht**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529451>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

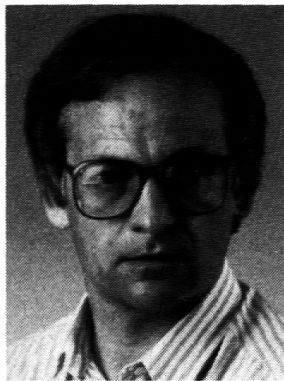
# «Die Geschichte vom Soldaten»

## Skizze zu einem fächerübergreifenden Unterrichtsprojekt für die Sekundarstufe

Leza M. Uffer

---

Leza M. Uffer, 1944, Dr. phil., studierte Geschichte und Kunstgeschichte. Seit 1972 Lehrer an der Weiterbildungsschule Zug (DMS). Seit Herbst 1985 auch Redaktor der «schweizer schule».



Zugang zu vermitteln zu Werken zeitgenössischer Kunst ist allemal noch eine schwierige Sache, sogar zu Werken, die entstanden sind, als die Grosseltern unserer Schüler noch sehr jung waren, zu Werken also, die man heute zur «klassischen Moderne» – diese Fügung weist auf das Problem! – zählen darf.

Sicher ist, dass die Begeisterung des Lehrers für solche Kunst dazu nicht ausreicht, und seine Beschwörungen, wie grossartig das zu betrachtende und zu besprechende Werk sei, nützen selten... Immerhin, ohne seine Überzeugung, dass die Sache näher anzuschauen sich lohnt, also letztlich seine *eigene Betroffenheit*, geht es nicht. Wenn er zudem ein Kunstwerk auswählt, das auch für ihn selber noch Fragen offenhält, umso besser. *Komplexe, vielschichtige Werke*, die viele Perspektiven eröffnen und damit auch viele Ansichten auf sie selbst freigeben, sind es denn auch, die einen *fächerübergreifenden Unterricht* besonders fruchtbar machen. Für den einzelnen, an einem solchen Unterrichtsprojekt beteiligten Lehrer ist damit

gewonnen, dass er nicht mehr allein hinter (bzw. vor) einem Kunstwerk steht, das beim Schüler vorerst das blossе «Kannitverstan» auslöst...

Für den Schüler andererseits gilt auch in dieser Lernsituation,

- (1) dass er gerne schnell das Neue, das *Fremde mit etwas bereits Bekanntem verknüpfen* können will.
- (2) dass ein unbekanntes Objekt, eine unbekannte Vorstellung eher Interesse findet, wenn deren Schöpfer, Besitzer, Träger, Verbreiter... *als Personen in Erscheinung* treten; das Biographische ist immer noch ein populärer Einstieg.
- (3) dass eigene *gestalterische Aktivitäten* in aller Regel «theoretische» Einsichten in künstlerische Gestaltungsprozesse unterstützen; auch hier kommt es zu *sinnvollen Identifikationen*.

Diese Gesichtspunkte liegen den folgenden *skizzenhaften* Ausführungen zugrunde, die von einer Unterrichtseinheit «Die Geschichte vom Soldaten»: «*L'histoire du Soldat. Texte de C.F. Ramuz. Musique d'Igor Strawinskij*» berichten. Mit dieser Unterrichtseinheit sind – in verschiedenen Varianten – mehrfach *positive Erfahrungen* an der Weiterbildungsschule Zug (Diplommittelschule), also auf der Sekundarstufe II, gemacht worden sind. Darüber hinaus werden einige *Anregungen* gemacht für mögliche Erweiterungen, die noch auszuprobieren sind.

An der Weiterbildungsschule Zug unterrichten im sogenannten «Musischen Bereich» drei Lehrer (fachlich zuständig für die Bereiche «Gestalten», «Musik» und «Kunstgeschichte») im Team-Teaching jeweils miteinander zwei Klassen, die in unterschiedliche Gruppen eingeteilt sind (je nach Inhalt und Arbeitsform), während eines Schulhalbtages (4 Lektionen). Um diese für die Schüler neue Unterrichtssituation im «Kontraste» genannten Kurs sofort plausibel zu machen, aber auch um ihnen die inhaltlichen Zielsetzungen an einem Schwerpunkt aufzuzeigen, hat sich dieses Unterrichtsprojekt bewährt.<sup>1</sup>

### I.

Der Bereich «Gestalten» macht den Anfang. Der Klasse wird die Aufgabe vorgestellt:



Michael Bader

Gemeinsam soll ein Bilderbuch gestaltet werden. Jede(r) Schüler(in) zeichnet mit Feder und Tusche eine Illustrationsseite. Die Blätter sollen dann fotokopiert werden. Auf die Rückseite der Kopien kommt, ebenfalls fotokopiert, ein schön geschriebener Text zum folgenden Bild zu stehen. Selbstverständlich kommen ein Titelblatt und eine Seite mit den Namen aller Beteiligten dazu. Alles zusammen wird schön geheftet und für jede(n) werden zwei solcher Märchenbücher gemacht.

Gemeinsam lesen wir das Märchen «Der fahnenflüchtige Soldat und der Teufel» aus der Sammlung des berühmten russischen Volkskundlers (ein russischer Grimm sozusagen) Alexander Afanassiew (1826–1871).<sup>2</sup> Nach kurzer Aussprache über erste Eindrücke wird die Klasse in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe versucht nun die Geschichte in eine Sequenz von Inhalten, die zu zeichnen sind, zu gliedern. Die Zahl der Zeichnungen, das Titelblatt eingeschlossen, soll der Schülerzahl entsprechen. Die Vorschläge der Gruppen werden in der Klasse verglichen, diskutiert und zu einer definitiven Bilderfolge zusammengestellt. Dabei werden Erfahrungen mit Bilderbüchern

verarbeitet: die Dramaturgie des Märchens und seine Umsetzung in Bilder, verschiedene Möglichkeiten der Bildgestaltung (von der Totale bis zur Detailaufnahme), und auch die Notwendigkeit, eine gewisse Einheitlichkeit der Gestaltung, vor allem der Hauptpersonen, zu erreichen, kommen zur Sprache.

## II.

Im Bereiche «Musik» wird – nachdem mit der gestalterischen Arbeit begonnen worden ist – «L'histoire du soldat» in einer Schallplattenwiedergabe, einfachheitshalber in einer deutschsprachigen Aufnahme<sup>3</sup> vorgestellt. Eine kurze Einführung zuvor macht deutlich, dass hier das den Schülern bereits vertraute Märchen umgesetzt worden ist in ein kleines Musikdrama.

*«Ich beschäftigte mich damals sehr intensiv mit der berühmten Anthologie russischer Märchen von Afanassiew, und in ihr fand ich das Thema für unser Schauspiel. Ramuz, mit seinem feinen Empfinden für russische Volksdichtung, teilte meine Begeisterung. Uns zog vor allem der Legendenkreis an, der von den Abenteuern des Soldaten handelt, des Deserteurs, dessen Geschichte regelmässig damit endet, dass ihm der Teufel mit unfehlbarer Kunst die Seele abgewinnt. Dieser Zyklus verdankt seine Entstehung volkstümlichen Erzählungen aus der Zeit Nikolaus I. Die grausamen Zwangsrekrutierungen dieser Epoche spiegeln sich auch in zahlreichen Liedern wider, den «Rekrutskia», die von den Tränen und Klagen der Frauen künden, denen man Sohn oder Bräutigam geraubt hat.» (Strawinskij<sup>4</sup>)*

Die Schüler werden aufgefordert, den Verlauf der Geschichte in Stichworten zu notieren und auf Abweichungen von der Vorlage zu achten. Zur Erleichterung kann ein Arbeitsblatt dienen, auf welchem die Szenenfolge und die Folge der musikalischen Stücke verzeichnet sind.

Ein sorgfältiger Vergleich kann etwa zu folgenden weiterführenden Fragen gelangen: Inwiefern hat sich die «Moral von der Geschichte» verändert? Was wollen Ramuz und Strawinskij mit diesem Stück – aussagen?

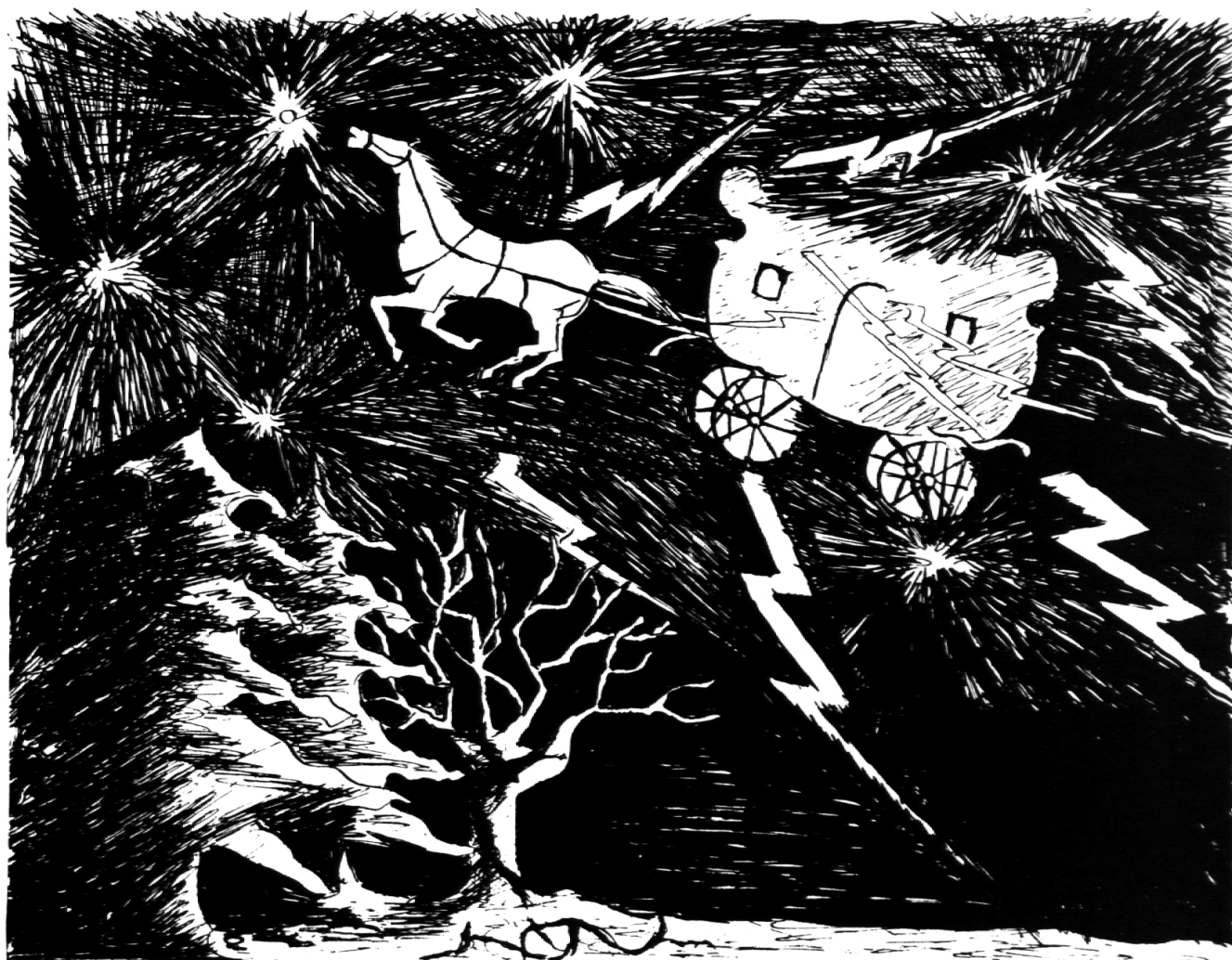
*«Naturgemäss haben diese Märchen einen spezifisch-russischen Charakter, aber zugleich sind die Situationen, die sie schildern, die Gefühle, die sie ausdrücken, und die Moral, die sie beschliesst, so allgemein menschlich, dass sie jeder Nation verständlich sein müssen. Und diese menschliche Note war es, die Ramuz und mich reizte an der tragischen Geschichte vom Soldaten, dessen Schicksal es ist, vom Teufel geholt zu werden.» (Strawinskij<sup>5</sup>)*

Doch diese Fragen sind vielleicht zurückzustellen: Denn es muss nicht verwundern, wenn die Schüler sich zunächst nicht mit dem Text befassen wollen, sondern mit der Musik, die sie – in der Mehrheit – zuerst einmal irritiert hat. Für die meisten ist es ja das erste Mal, dass sie Strawinskij in aller Ruhe zuhören müssen . . . (Man könnte hier auch ihren spontanen Meinungsäusserungen *Kritiken der ersten Aufführungen gegenüberstellen* – und die Kontinuität gewisser «Argumentationen» aufzeigen.<sup>6)</sup>)

Ein erster Einstieg in die musikalische Analyse kann hier über die *Frage nach den bekannten Elementen in der Musik* des Stückes erfolgen. Auffallend sind ja etwa die Anleihen bei der Militär-, der Kirchenmusik, beim Jazz. Später kann vielleicht hier ansetzend die *Parodie* als wesentliches Stilmittel Strawinskij's herausgearbeitet werden.<sup>7</sup>

Weiter kann nach den *vorkommenden Instrumenten, ihrem Klangcharakter und der Art ihrer Verwendung* gefragt werden. Anhand eines Partiturausschnittes<sup>8</sup> (für viele Schüler ein erstmaliger Anblick!) kann ein Musikstück mitverfolgt werden. Das gleiche Stück kann *in verschiedenen Interpretationen verglichen* werden.<sup>9</sup> Sicher hilft ein *Vergleich mit einem der grossen Orchesterstücke*, die Strawinskij vorgängig komponiert hat, dem Verständnis der Absichten des Komponisten auf den Sprung.

«Mit grossem Eifer ging ich an die Arbeit, wobei wir uns immer vor Augen halten mussten, dass der Apparat für die Aufführung, über den wir verfügen durften, nur sehr bescheiden war. (...) Ich sah also keine Lösung, als mich auf eine kleine Anzahl von Instrumenten zu beschränken, eine Besetzung, in der von den instrumentalen Gruppen jeweils die repräsentativen Typen, die hohen wie die tiefen, vertreten sind: von den Streichern also Violine und Kontrabass; von den Holzbläsern die Klarinette – weil sie das grösste Register hat – und das Fagott; vom Blech Trompete und Posaune und endlich Schlaginstrumente, soweit sie von einem einzigen Musiker bedient werden



Antje Nova

können, das alles, wohlverstanden, unter der Leitung eines Dirigenten. Diese Lösung war für mich besonders anziehend, auch um des Interesses willen, das sie für den Zuschauer bietet, der die einzelnen Musiker ihre konzertante Rolle ausüben sieht. (...) Aus diesen Überlegungen heraus kam mir die Idee, mein kleines Orchester für die «Geschichte vom Soldaten» in voller Sicht neben der Bühne aufzubauen und auf der anderen Seite eine kleine Estrade für den Vorleser vorzusehen. Diese Anordnung kennzeichnet genau das Nebeneinander der drei wesentlichen Elemente des Stücks, die, eng miteinander verbunden, ein Ganzes bilden sollen: in der Mitte die Bühne mit den Schauspielern, flankiert auf der einen Seite von der Musik, auf der anderen vom Rezitator. Nach unserem Plan sollten diese drei Elemente bald einander das Wort abwechselnd überlassen, bald sich wieder zu einem Ensemble vereinigen.» (Strawinskij<sup>10</sup>)

An diesem Punkte wird es notwendig sein, die grossen Linien der Musikgeschichte, v. a. des Musiktheaters aufzuzeigen, um das Revolutionäre der «L'histoire du soldat» darstellen zu können. Ein kurzer Überblick über *Leben und Werk von Igor Strawinskij* schliesst diese Unterrichtssequenz ab.

### III.

Mittlerweile hat auch im Bereich «Kunstgeschichte», der sich hier in die Abschnitte «Geschichte» und «Kunst» gliedern liesse, die Arbeit begonnen. Ihr Ziel ist einmal die Erarbeitung eines *Geschichtsbildes der Zeit der Entstehung von «L'histoire du soldat»*, dann aber auch die *Darstellung des konkreten künstlerischen Arbeitsprozesses* bis zur denkwürdigen Uraufführung am 28. September 1918 im Théâtre de Lausanne.

Nicht nur der Erste Weltkrieg und die russische Revolution sind hier die grossen Stichworte. Auch der Hinweis auf die Forschungen und Entdeckungen Einsteins und Freuds zur Zeit der Jahrhundertwende machen deutlich, *dass die Umwälzungen in Literatur, Kunst und Musik nicht isolierte Phänomene sind*, sondern im Kontext der Entwicklungen stehen, und so vielleicht auch für den Schüler erklärlicher werden.

*«Die Monate gegen Ende des Jahres 1917 gehören zu den schwersten, die ich durchgemacht habe. Ich war völlig niedergeschlagen durch den doppelten Kummer, den ich*



## MUSIK-AKADEMIE DER STADT BASEL

Konservatorium

### Seminar für Schulmusik I

Ziel der Ausbildung ist die fachliche und pädagogische Qualifikation als Schulmusiker für die Sekundarstufe I (5.–9. Schuljahr). Mit dem Schulmusikstudium ist das Universitätsstudium für ein oder zwei andere Schulfächer gekoppelt. Dieser Ausbildungsgang führt zum Basler Mittellehrerdiplom. Die Studiendauer beträgt etwa 9 Semester.

### Seminar für Schulmusik II

Ziel der Ausbildung ist die fachliche und pädagogische Qualifikation als Schulmusiker für die Sekundarstufe I und II (5. Schuljahr bis Maturität).

Es sind drei Ausbildungsvarianten möglich:

- A) Schulmusiker mit Lehrdiplom (Sologesang oder Instrument)
- B) Schulmusiker mit Chorleitung
- C) Schulmusiker mit musikwissenschaftlichem Schwerpunkt

Die Studiendauer für alle Varianten beträgt etwa 11 Semester.

Die Ausbildung zum Schulmusiker I und II erfolgt an der Musik-Akademie (Fachstudium Musik), am Kantonalen Lehrerseminar (pädagogische Ausbildung) sowie an der Universität (musikwissenschaftliche Kurse, Schulfachstudium).

Anmeldeschluss für das Schuljahr 1986/87: 30. Juni.

Weitere Informationen, insbesondere auch über die Voraussetzungen zum Studium, können den speziellen Prospekten entnommen werden. Sie sind erhältlich im Sekretariat des Konservatoriums Basel, Leonhardstr. 6, 4051 Basel, Tel. 061 - 25 57 22. Auskunft und Beratung beim Leiter des Schulmusik-Seminars, Dr. P. Kälin.

erlitten hatte. Zugleich aber war auch meine materielle Lage äusserst schwierig geworden. Die kommunistische Revolution hatte in Russland den Sieg erfochten, und dadurch wurde ich jener letzten Einnahmen beraubt, die von Zeit zu Zeit noch aus meinem Vaterlande an mich gelangten. Ich stand also, mitten im Kriege und in einem fremden Lande, dem Nichts gegenüber.

Unter allen Umständen musste ich versuchen, meiner Familie eine erträgliche Existenz zu verschaffen. Dass ich nicht allein unter den Kriegszeiten zu leiden hatte, war damals mein einziger Trost. Meine Freunde, Ramuz, Ansermet und viele andere, wurden ebenso heimgesucht wie ich. Wir trafen uns häufig und suchten fieberhaft nach einem Ausweg aus unserer beunruhigenden Lage. Ramuz und ich kamen schliesslich auf die Idee, mit möglichst geringen Mitteln eine Art Wanderbühne zu gründen, die man leicht von Ort zu Ort schaffen und auch in ganz kleinen Lokalen vorführen kann. Aber dazu brauchten wir vor allen Dingen Geld, und gerade daran mangelte es, hatten wir doch keinen Pfennig in der Tasche. Wir machten uns nun auf die Suche nach einem Mäzen oder nach einer Gruppe von Leuten, von denen wir erwarten durften, dass sie sich für unseren Plan interessieren würden. Aber ein ums andere Mal stiessen wir auf Absagen, die nicht immer höflich, aber stets kategorisch waren. Endlich hatten wir das Glück, einen Mann zu finden, der uns versprach, die nötige Summe zusammenzubringen, der von unserem Plan begeistert war, und dessen herzliche Sympathie uns ermutigte. Das war Werner Reinhart aus Winterthur...» (Strawinskij<sup>11</sup>)

Dass Kunst auch mit Geld zu tun hat, ist für viele Schüler, die irgendwoher einen Begriff einer «reinen» Kunst mitbringen, eine neue Einsicht. Vielleicht konnte Strawinskij diesen Zusammenhang auch erst als verängstigter und verarmter Grossbürger erkennen...

Diese praktische Seite spannt den Bogen zu den Arbeiten René Auberjonois<sup>12</sup> (dessen Anteil am ganzen Konzept des Stückes offenbar grösser war, als bisher angenommen) an den Dekorationen und Kostümen. Über die Ausstattung kann man sich aus Entwürfen, erhalten gebliebenen Teilen sowie Fotografien ein gutes Bild machen.<sup>13</sup>

Der hohe Stellenwert der gemeinsamen Arbeit an «L'histoire du soldat» im Rahmen seines Schaffens kommt auch in einer Reihe von Hommagebildern zum Ausdruck, in denen die Protagonisten des Unternehmens von Auberjonois porträtiert worden sind. Als Beispiel sei hier die «Esquisse pour l'Homage à Madame Pitoeff» (siehe Abb. S. 37) genannt.



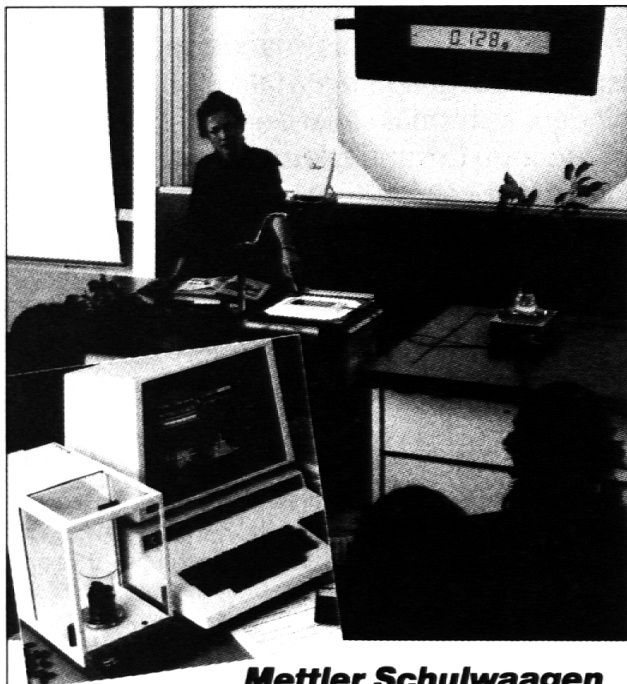
Annakarin Hodel

Über Auberjonois' Auseinandersetzung mit den Neuerungen in der Malerei, besonders mit dem Kubismus, aber auch ihre gemeinsame Liebe zu Cézanne, könnte man zu Picasso vorstossen. Leichter ist vielleicht der Weg zurück über Strawinskij. Schon 1917, im Jahr vor «L'histoire du soldat», sind sich die beiden «ebenbürtigen Genies»<sup>14</sup> in Rom begegnet. In ihrem Leben und Werk zeigen sich Parallelitäten – der (Neo)Klassizismus, aber auch ihre spätere beherrschende Stellung im Kunst- und Musikbetrieb, seien hier genannt –, die übrigens schon anfangs der dreissiger Jahre erkannt worden sind.<sup>15</sup>

#### IV.

Zum Schluss dieser kleinen Skizze noch zwei mögliche Erweiterungen des Unterrichtsprojektes in zwei andere Fächer. Zunächst könnte in *Geschichte* die Frage gestellt werden, ob wirklich allein die spanische Grippe – wie Strawinskij schreibt<sup>16</sup> – schuld daran war, dass sich die Pläne für weitere Aufführungen, auch

in der deutschen Schweiz zerschlugen: Im November 1918 kam es ja zum Landesstreik. Auch das Verhältnis zwischen der Deutschschweiz und der Romandie während des Ersten Weltkrieges könnte hier zur Sprache kommen. Im *Französischunterricht* wäre bei dieser Gelegenheit Leben und Werk von Ramuz zu behandeln. Der kritische Vergleich zwischen dem Original und der Übersetzung bzw. verschiedenen Übersetzungen fördert das Sprachbewusstsein und -verständnis. Ausschnitte aus «L'histoire du Soldat» von Ramuz könnten mit zwei leicht zugänglichen Übersetzungen verglichen werden. Von Hans Reinhart (einem Bruder des erwähnten Mäzens Werner!) stammte der Text für die deutsche Erstaufführung 1921 in Frankfurt<sup>17</sup>. Hans Rudolf Hilty und Erich Holliger legten 1961 eine neue Übertragung vor, die parallel zum französischen Text (in der von Ramuz 1946 bereinigten Fassung) abgedruckt wurde<sup>18</sup>.



### Mettler Schulwaagen

#### Sichtbare Resultate für die ganze Klasse:

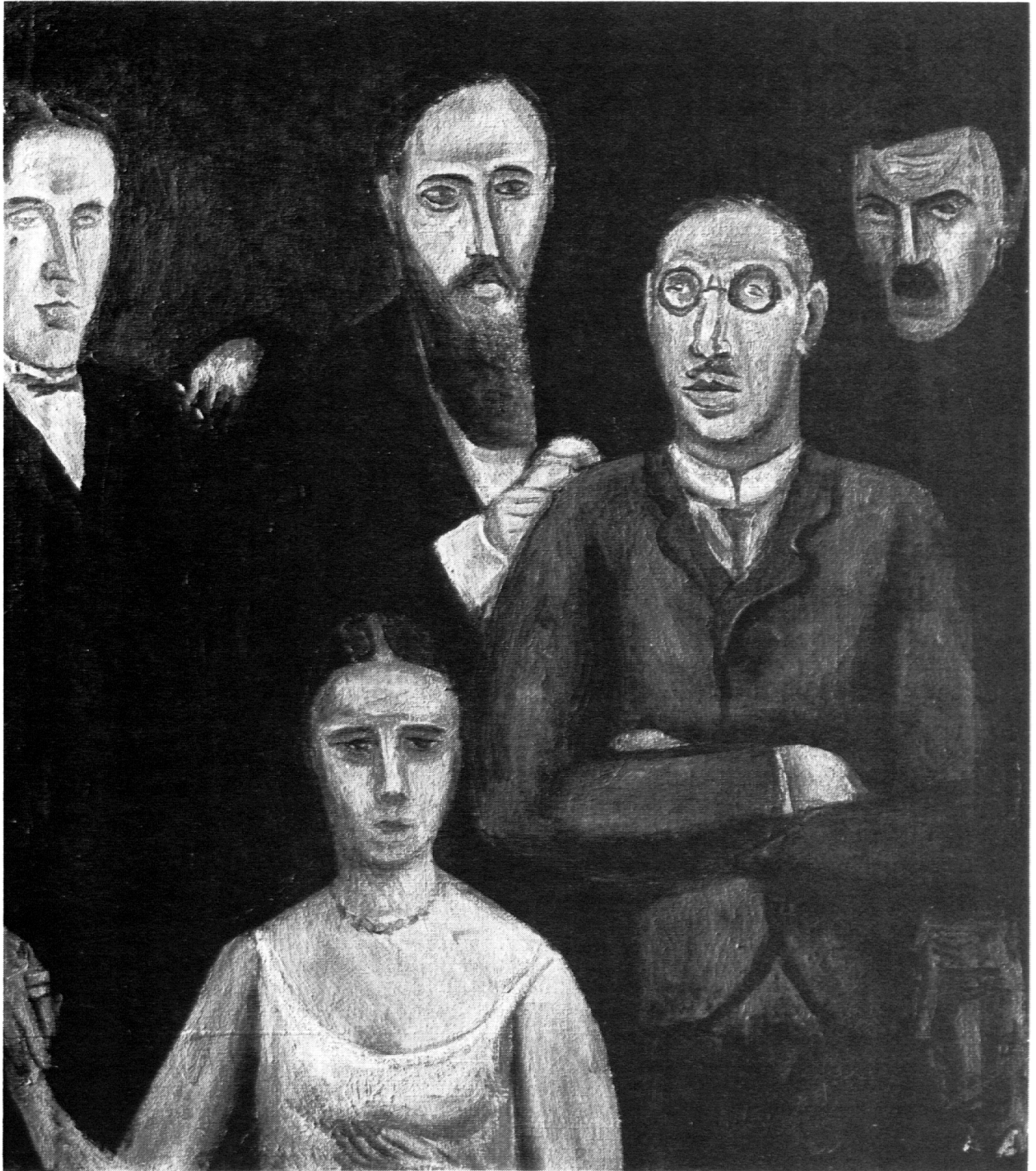
Mit einer Präzisionswaage der neuen Mettler PE-Reihe und der Durchlichtprojektoranzeige GE53 lassen sich die Resultate in Grossformat auf die Leinwand projizieren. Verlangen Sie die Sonderschrift: Mettler Schulversuche.

#### Verkauf von Mettler Schulwaagen und Zusatzgeräten:

Awyco AG, 4603 Olten  
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern  
Leybold-Heraeus AG, 3000 Bern

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Meinen früheren und jetzigen Kollegen *Fred van der Kooy*, *Kurt Meyerhans* und *Beat Schmid* danke ich für Einsichten, Anregungen und Materialien aus der gemeinsamen Arbeit.
- <sup>2</sup> Der Text ist greifbar im (vergriffenen) Bändchen: C.F. Ramuz, I. Strawinskij, *Die Geschichte vom Soldaten*, L'histoire du soldat, hrsg. von Hans Rudolf Hilty, St. Gallen: Tschudy 1961 (hierin abgedruckt aus: *Der Feuervogel*, Märchen aus dem alten Russland, übers. von Ingrid Tinzmann, Stuttgart: Steingrüben 1960). Hier sind auch die wichtigsten Texte von Strawinskij, Ramuz und Ansermet zur Entstehungsgeschichte des Werkes zusammengestellt. Reichhaltiges Bildmaterial und Texte von Auberjonois finden sich im Aufsatz *Igor Strawinskij und René Auberjonois* von Hugo Wagner im Ausstellungskatalog *Strawinskij. Sein Nachlass. Sein Bild*, Basel: Kunstmuseum 1984, wo auch die wichtigste Literatur genannt wird.
- <sup>3</sup> Boston Symphony Chamber Players (1975); Deutsche Grammophon 2530 489 (Sprecher: Boy Goberts, Peter Striebeck, Kurt Meisel; Übersetzung von Hans Reinhart).
- <sup>4</sup> Igor Strawinsky, *Erinnerungen* (Chroniques de ma vie, Paris 1935/36); hier zitiert nach: Igor Strawinsky, *Schriften und Gespräche I*, Mainz: Schott 1984, S. 84. Ebenda S. 84f.
- <sup>6</sup> Michael Trapp, *Studien zu Strawinskys «Geschichte vom Soldaten» (1918)*, Zur Idee und Wirkung des Musiktheaters der 1920er Jahre, Regensburg: Bosse 1978 (= Kölner Beitrag zur Musikforschung, Bd. 96), S. 169ff; Andreas Traub, *Igor Strawinsky, L'histoire du soldat*, München: Fink 1981 (= Meisterwerke der Musik, Heft 22), S. 55ff.
- <sup>7</sup> Traub (siehe Anm. 6), S. 41ff.
- <sup>8</sup> J. & W. Chester Ltd., London.
- <sup>9</sup> Etwa: Pierre Boulez (1980), Erato STU 71426; Igor Markevitch (1962, mit Cocteau und Ustinov als Sprecher), Philips 6500 321.
- <sup>10</sup> *Schriften und Gespräche I* (siehe Anm. 4), S. 85f.
- <sup>11</sup> Ebenda S. 83f.
- <sup>12</sup> Vgl. C.F. Ramuz, *René Auberjonois*, Lausanne: Mermod 1945; Arnold Kohler, *René Auberjonois*, Zürich: Ex Libris 1970.
- <sup>13</sup> Materialien zur Entstehungsgeschichte und zur Ausstattung der Uraufführung finden sich in den in Anm. 2 und 6 genannten Titeln. Dazu kommen der Ausstellungskatalog *Ernest Ansermet 1883–1969*, Lausanne: Bibliothèque cantonale et universitaire 1983 und neuestens Georges Duplain, *Le gai combat des Cahiers Vaudois*, Lausanne: Edition 24 heures 1986.
- <sup>14</sup> Christian Geelhaar in: Ausstellungskatalog Strawinsky (siehe Anm. 2), S. 285ff.
- <sup>15</sup> Jacques Handschin in: Ausstellungskatalog Strawinsky (siehe Anm. 2), S. 224.
- <sup>16</sup> *Schriften und Gespräche I* (siehe Anm.), S. 90
- <sup>17</sup> Hans Reinhart, *Das dramatische Werk*, Dichtungen, Nachdichtungen, Bearbeitungen, St. Gallen: Tschudy 1953.
- <sup>18</sup> Im in Anm. 2 genannten Bändchen.



Die «*Esquisse pour l'Hommage à Madame Pitoëff*» zeigt die Autoren der «*Geschichte vom Soldaten*» und die Hauptakteure der Uraufführung vom 28. September 1918 in Lausanne: Mit Brille **Igor Strawinskij**, der Komponist, hinter ihm rechts **Charles-Ferdinand Ramuz**, der den Text schrieb, und links **Ernest Ansermet**, der das kleine Orchester dirigierte. Links im Bilde das Ehepaar **Ludmilla** und **Georges Pitoëff**, welche in den Rollen der Prinzessin und des Teufels tanzten. Ganz unten rechts das Selbstportrait von **René Auberjonois**, der die Dekorationen schuf und die Kostüme entwarf. Er malte dieses Bild, (Öl auf Leinwand; H 57,5 cm, B 49,5 cm) wohl 1924, nach der Pariser Aufführung im April dieses Jahres; es befindet sich in der Öffentlichkeit Kunstsammlung Basel (Kunstmuseum).